

## Diagnose: Hand eines Totengeistes

### 19. Treffen des Arbeitskreises Alte Medizin

Rund ein halbes Hundert Teilnehmer waren am 20. Juni 1999 Gäste des Mainzer Medizinhistorischen Instituts, um sich einen Tag lang mit den Zeugnissen medizinischer Systeme zu beschäftigen, die zwar längst der Vergangenheit angehören, trotz allem aber immer wieder in überraschender Weise ein Licht auf die Gegenwart werfen können. Auf dem diesjährigen Programm standen acht Beiträge, die von der Keilschriftmedizin und damit von den ältesten medizinischen Schriftzeugnissen im Mittelmeerraum bis zur Rezeption der Ansichten des Predigers Salomo zum Greisenalter in Medizin und Theologie im ausgehenden 18. Jahrhundert reichten.

Der Arbeitskreis verbindet Anliegen der allgemeinen Medizingeschichte mit solchen der Spezialfächer, die für den Medizinhistoriker Hilfswissenschaften darstellen, während umgekehrt für jene Fächer die Medizingeschichte eine Hilfswissenschaft ist, die erfreulicherweise stärker wahrgenommen wird als früher. Die oft im Munde geführte Verbindung zwischen den einzelnen Wissenschaften mit dem nicht selten zum reinen Lippenbekenntnis degenerierten Schlagwort von der Interdisziplinarität ist bei diesen Veranstaltungen mit Händen zu greifen: neben Medizin- und Pharmaziehistorikern sitzen klassische Archäologen, vorderasiatische Altertumswissenschaftler, Ägyptologen, natürlich klassische Philologen, Althistoriker, Mediävisten - und praktizierende Ärzte, die bei einem Thema wie der Epilepsie dann nicht nur klinische Erfahrung, sondern auch Ergebnisse eigener, neuester Forschung einbringen können. Ursprünglich (im November 1980) als Forum für die Forscher innerhalb der (alten) Bundesrepublik Deutschland gedacht, hat sich der Kreis der Teilnehmer und Vortragenden längst erweitert, auch über die benachbarten deutschsprachigen Länder hinaus; meist ist der eine oder andere Gast aus den Vereinigten Staaten anwesend, und ein erfreulicher Zustrom sowohl jüngerer Forscher wie weiterer interessierter Fächer macht Mut, dieses Unternehmen fortzusetzen und zum 20. Treffen am 2. Juli 2000 einzuladen.

Ein kurzer Blick auf die Beiträge: Jeanette Fincke (Würzburg) sprach über *Ophthalmologie im Alten Orient* und stellte dabei die unerwartet reiche Überlieferung über Augenkrankheiten vor, die sich in den Keilschrifttexten findet und erst zum Teil ausgewertet ist. Damals war die Diagnose "Hand eines Totengeistes" so wenig auffällig wie heutzutage die Bemerkung des Arztes, es handele sich um eine virale Infektion; der Patient vertraut dem Spezialisten, hätte auch gar nicht die Möglichkeit, die angebotene Erklärung als falsch zu erweisen. Anschließend konnte der Würzburger Ägyptologe Hans-W. Fischer-Elfert (*Epilepsie im Alten Ägypten. Ihre Ätiologie, Diagnose und Behandlung*) mit der Interpretation eines Textes aufwarten, der mit einiger Wahrscheinlichkeit als Beschreibung eines Grand-mal-Anfalles zu deuten ist. Herodots Ägyptenbericht, genauer gesagt, seine Angaben zur Mumifizierung, kamen in den Anmerkungen Albrecht Lochers (Tübingen) zur Sprache, wo es um die Identifikation der bei der Einbalsamierung verwendeten Substanzen *litron* (in der attischen Form: *nitron*, zu ägyptisch *nṯrj*) und *kedria* ging. Bei ersterem handelt es sich, wie Dietlinde Goltz bereits vor dreißig Jahren in ihrer klassischen Studie zu den Mineralnamen darlegte, um verschiedene, nicht näher abgrenzbare Alkalikarbonate, während unter *kedria* Holzzessig zu verstehen ist, eine Flüssigkeit, die bei der Herstellung von Holzkohle aus dem Meiler fließt und (was man sich leicht vorstellen kann) wie Teer antiseptisch wirkt.

Wenig später als Herodots Forschungen sind die programmatischen Schriften der Sammlung zu datieren, die unter dem Namen des Hippokrates steht; um sie ging es im Vortrag von M. Laura Gemelli-Marciano (Zürich): *Die Fehler der Ärzte: Polemik und Didaktik im Corpus Hippocraticum*. Derselben Sammlung gehört ein fragmentarischer Text über Heilmittel (*peri pharmakon*) an, dessen frühneuzeitliche Überlieferung und Rezeption Marie-Laure Monfort (Paris) untersuchte. Sozusagen einen Blick unter die Bettdecke versuchte Günther E. Thüry (Unterjettingen) in seinem Beitrag *Unbeachtete Zeugnisse für Masochismus im Sexualleben der römischen Antike*, wobei die vorgestellten Keramikmedaillons mit ihren Beischriften (erotisch einschlägig, aber nicht eindeutig) wohl noch einer breiteren Diskussion bedürfen. Den Abschluß bildete Daniel Schäfer (Köln), der *Über die Rezeption der salomonischen Metaphern zum Greisenalter (Eccl. 12,1-6) in der frühneuzeitlichen Medizin* berichtete. Man darf gespannt sein, wie das Programm im nächsten Jahr aussehen wird!

Klaus-Dietrich Fischer